Auszüge aus Doktor-Dissertationen der Rechts- und Staatsw. Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen.
Jahrgang 1925.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Lewitz

vorgelegt von

Gotthard Romberg aus Gr.-Laasch (Meckl.-Schw.)

Gutachten: Prof. Dr. phil. et jur. Passow.

P. Niemann, Ludwigslust.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Die Quellen für die Untersuchung des wirtschaftlichen Werdegangs des zwischen dem Südende des Schweriner Sees und Neustadt (Meckl.) liegenden Lewitzbruches waren Akten des Geh. und Haupt-Archivs (Schwerin), der staatlichen Lewitz-Wiesen-Verwaltung (Neustadt), des Finanz-Ministeriums und des Forstamtes Friedrichsmoor.

Zwei Faktoren werden als maßgebend für die wirtschaftliche Entwicklung des wahrscheinlich aus der res nullius in den fürstlichen bezw. staatlichen Domänenbesitz gekommenen Niederung erkannt: auf der einen Seite die Veränderung der natürlichen (Wasser-) Verhältnisse durch Vornahme von Kanalisationsarbeiten, zunächst am Lauf von Stör und Elde aus mercantilen Interessen (16. Jahrh.), dann zur Brennholzbeförderung aus der Lewitzforst (17./18. Jahrh.) und schließlich (19. Jahrh.) zur Verbesserung der Produktionsverhältnisse; auf der anderen Seite die fürstliche Bestimmung über die Lewitz, die von der Wendenzeit her der bestbesetzte Jagdgrund der Landesfürsten ist.

I. Abschnitt. Jagd und Fischerei.

Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts ist die Lewitz (wendisch lowitjagen = wildreiches Waldgebiet) — im Innern noch unwegsam — vorwiegend Jagdgebiet. Elch, Ur, Bär, Wolf und Luchs waren hier in älteren Zeiten neben zahlreichem Kleinwild heimisch; durch die Entwässerungen ist die Lewitz zum klassischen Boden des Rotwildes geworden; 1705, als die Jagdzüge mehr ins Innere vordrangen, wurde in Friedrichsmoor das erste Jagdhaus gebaut. — Für die Untertanen war die herrschaftliche Jagd wirtschaftlich und persönlich eine schwere Last durch die Jagdablager (bis Anf. d. 18. Jahrh.), den Wildschaden (für den allgemein kein Ersatz geleistet wurde), den Jagddienst und die strengen Jagdordnungen.

Die Fischerei hatte geringere Bedeutung, wenngleich aus den zunehmenden fischbaren Gewässern (Kanäle) bis ins 19. Jahrhundert auf Grund besonderer Privilegien bezw. Kontrakte der größte Teil des Fanges dem Amts- bezw. Hofhaushalt zugeführt wurde.

II. Abschnitt. Die Lewitz als Forst

wird schon vor der Nutzung im Hofhaushalt nutzbar gemacht. Das ca. 6000 ha große Bruch enthielt neben Weichholzung (Ellern, Erlen, Birken, Eschen) auch größere Hartholzbestände (Buchen und Eichen). Die Entwicklung der forstlichen Nutzung der Lewitz nimmt aus denselben Gründen, die sich i. F. für das Wiesengebiet ergeben, und die allgemein Form und Grad der wirtschaftlichen Nutzung bestimmen, nämlich wegen ihres Sumpf- und Bruchcharakters einen besonderen Verlauf. Ein Kulturhemmnis, weil sie Ackerbau und Ansiedlung behinderte, ist die Lewitzwaldung niemals gewesen. Auf den weiteren Werdegang haben

diese Verhältnisse nur durch Bestimmung des räumlichen Intensitätsgrades (Beschränkung der Nutzung auf die zugänglichen Stellen) eingewirkt und schließlich von sich aus (infolge der günstigen Lage am Wasser) das Entstehen der Wiesenflächen (von den Forstpraktiken damaliger Zeit abgesehen) begünstigt. Drei Abschnitte lassen sich herausheben:

Bis ins 16. Jahrhundert ist der Wald als solcher für die Landesherren von geringer Bedeutung, da sie keinen festen Wohnsitz haben (Bau- und Brennholz), und weil der Holzhandel fehlt. Die Nutzung erfolgt durch Verpfändung von Lewitzteilen oder auf Grund besonderer Privilegien (Crivitz) durch die Anwohner zunächst wegen der Nebennutzungen (Masttrieb der Schweine etc.), am Ende der Periode wegen des Holzgewinnes. Der 2. Abschnitt beginnt mit der Nutzbarmachung der Forst für den Eigenverbrauch (Hofhaltung, Bauholz etc.) bezw. für die in Neustadt ansässige Industrie (vom Anf. d. 16. Jahrh., Metallverarbeitung: Eisenhammer („Klump" aus der Lewitzgegend), Blech- und Kupferhütten, Sensenmühle sowie Papier- und Oelmühle etc.), erreicht ihren Höhepunkt und Ende mit der Aufnahme und Ausdehnung des Holzhandels der Fürsten; zum Verkauf wird besonders der am Drift gelegene südliche Teil der Lewitz von Hartholz geräumt; die Weichholzung in dieser Gegend, wo jetzt die großen Wiesenflächen liegen, verschlingen die Industrie und die wachsenden Brennholzanforderungen und Deputate der Hofhaltung. Der 3. Abschnitt wird gekennzeichnet durch die Errichtung einer Spezialforstverwaltung. Um 1830 schließlich setzt im Anschluß an die allgemeine Entwicklung planmäßige Forstkultur ein.

III. Abschnitt.

Der erste Teil des 3. Abschnittes zeigt den Werdegang der Lewitz als Wiese und Weide bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Als ein Landesteil, der allein der fürstlichen Verwaltung (Verfügung) unterstand, dessen Erzeugnisse zunächst nur dem Amts- bezw. Hofhaushalt zugeführt wurden, folgt die Lewitzwirtschaft in ihren Hauptzügen hinsichtlich der Verwaltung — also von den natürlichen Veränderungen abgesehen — den mit der Zeit wechselnden Bedarfsansprüchen der landesherrlichen Eigenwirtschaft. Vor Entstehung einer festen Hofhaltung erfolgte die Wiesennutzung an den Rändern nur im Amtshaushalt bezw. durch die auf fürstliche Rechnung betriebenen Höfe. Die Verwaltung durch die Aemter (Neustadt, Schwerin und Crivitz) geschah sowohl für den Amtshaushalt, wie später auch für die Untertanen und besonders für den fürstlichen Marstall. Für die bäuerlichen Anwohner hatten diese Lewitzprodukte von jeher großen Wert gehabt, weil zu allen Zeiten in den hochgelegenen Lewitzdörfern großer Mangel an Weide- und Wiesenland geherrscht hat. Die Fortgabe der Wiesen an die Anwohner erfolgt nach verschiedenen Grundsätzen; im wesentlichen sind zu unterscheiden: Unentgeltliche Fortgabe (ad dies vitae bezw. officii Deputate und Dotationen), Hufenanteile (dorfschaftsweise), Pachtungen und schließlich Pertinenzen (Ausstattung der Büdner im Erbrecht). Die Heulieferungen an den fürstlichen Marstall lassen im 17./18. Jahrhundert drei Quellen erkennen: 1. Gift- (Abgabe) Heu, 2. Pro tertio bezw. Hälftwerbung von den reservierten Flächen und 3. Repartition. Umfang, Unwegsamkeit und Unkenntnis des weiten Gebietes begünstigten zudem die willkürliche Nutzung durch die Anwohner.

Der zweite Teil (3. Abschnitt) gibt ein Bild vom Zustand der Lewitz um 1830 und behandelt weiter die Regulierungsarbeiten. 1832 waren von etwa 4½ Millionen Quadratruten Gesamtfläche der Lewitz nur noch 825 000 Quadratruten mit Holz bestanden, 1 350 000 Quadratruten waren kontraktliche Weiden, 1 275 000 Quadratruten kontraktliche Wiesen, der Rest waren Dienstländereien oder Pacht-Wiesen. Der Holzertrag vermochte den Anforderungen nicht mehr zu genügen. Das Gutachten einer auswärtigen Fach-Kommission riet zu größter Schonung der noch vorhandenen Bestände und zur Neuanlegung von Forstkulturen im Norden, während von den im Süden bereits entstandenen zusammenhängenden Wiesenflächen bei zweckmäßiger Bewirtschaftung eine größere Rente in Aussicht gestellt wurde. Da durch die Kanalbauten der Elde-Aktien-Sozietät eben für das Wiesengebiet günstigere Vorflutverhältnisse gerade geschaffen waren, beschloß die Regierung umfassende Regulierungsarbeiten. Die Unkenntnis des Besitzrechtes und die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Verhältnisse machten umfangreiche Vorarbeiten notwendig. Die Vermessungs- und Kulturarbeiten (Anlage neuer Abzugskanäle und -gräben), die Einrichtung der Rieselwirtschaft, die Rodungen des alten Waldbodens und der Wegebau im Innern nahmen mehrere Jahrzehnte in Anspruch. Nebenher gingen die Untersuchungen des Besitzrechts und die Umstellung in der Nutzung. Die Verwaltungen von Forst- und Wiesengebiet wurden getrennt und zur Schaffung einer Uebersicht über den finanziellen Erfolg wurde 1862 eine Spezial- (Lewitz-Wiesen-) Verwaltung begründet.

3. Teil. Die Lewitz-Wiesen-Verwaltung vollendete zunächst die begonnene Regulierung. Die Hauptpunkte ihres Arbeitsplanes waren: Arrondierung des Wiesengebietes, Klarstellung der Besitzverhältnisse, Verdrängung des Privatbesitzes aus dem Innern, Ablösung der kontraktlichen Nutzungen und Einführung der jährlichen meistbietenden Verpachtungen. Die Wirtschaftsmethode wurde zunächst auf den Rieselbetrieb eingestellt; erst um die Jahrhundertwende zwang der Rückgang der Nachfrage infolge bäuerlicher Meliorationen zu teilweiser Trockenlegung und Anwendung von Kunstdünger. Durch eine Untersuchung der landwirtschaftlichen Besitz- und Betriebsverhältnisse in der Lewitzgegend wird die Bedeutung der Lewitzwiesen für die Anwohner ermittelt und festgestellt, daß besonders die kleinen (Häusler-) Wirtschaften, die zur Ansiedlung — wie tabellenmäßig belegt wird — die Lewitzranddörfer bevorzugt haben, wirtschaftlich von der Lewitz abhängig sind.

Abschließend wird die Rentabilität, der privatwirtschaftliche Erfolg einer Betrachtung unterworfen. Drei Entwicklungsabschnitte (1862—90 Uebergangsperiode, geregelte Wasserwirtschaft; 1890—1921 Absatzschwierigkeiten, Kunstdüngerkrise, 1921 ff. Progressive Trockenwirtschaft) werden aufgestellt; der Ausgleich von Angebot und Nachfrage ergibt die Frage nach dem günstigsten Intensitätsgrad der Wirtschaft. Die Untersuchungen und Maßnahmen der Verwaltung werden dargestellt und z. T. theoretisch ergänzt. Als große Linien des Wirtschaftsplanes in dieser Richtung werden hervorgehoben: Verbesserung der Futterqualität durch Neuansaat und Kunstdüngerwirtschaft, Ausbau der Wege, Anlage von Dauerweiden und evtl. Siedlung an den Lewitzrändern.

Schluß. Versuche zur Aufteilung der Lewitz (1918/19) erwiesen sich als undurchführbar.